

RUDOLF STEINER

DIE GESCHICHTE DES HYPNOTISMUS UND DES SOM-
NAMBULISMUS

Berlin, 6. Juni 1904

Heute habe ich Ihnen über ein Kapitel der neueren Geistesgeschichte zu sprechen, welches zwar eine alte Geschichte in einer gewissen Form wiederholt, aber doch in einer so eigenartigen, charakteristischen Weise, dass vielleicht nichts mehr als dieses Kapitel geeignet ist, zu zeigen, wie schwierig es ist, gewisse große Erscheinungen im Leben des Geistes, im Leben des Menschen überhaupt, an das heranzubringen, was man offizielle Gelehrsamkeit nennt. Es werden manche scheinbar vielleicht etwas harte Worte in Bezug auf dieses Kapitel gerade heute notwendig sein. Nehmen Sie manches Wort, welches in dieser Richtung gesagt wird, nicht so hin, als wenn es von der Leidenschaft, als wenn es von der Empfindung diktiert wäre. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass ich vor manchem Gelehrten in Bezug auf seine Forschungen, in Bezug auf seine wissenschaftliche Befähigung die allergrößte Hochachtung habe, und dass ihm gegenüber doch manches, ich möchte fast sagen, schmerzliche Wort gesprochen werden muss, wenn von dem Kapitel die Rede ist, von dem wir heute in einer kurzen geschichtlichen Skizze sprechen wollen: von dem Kapitel des Hypnotismus. Zugleich wollen wir damit einen kleinen Hinweis verbinden auf etwas mit ihm Verwandtes, auf den Somnambulismus.

Viele haben heute den Glauben, dass der Hypnotismus etwas ganz Neues sei, dass er etwas sei, was sich die Wissenschaft höchstens seit etwas mehr als einem halben Jahrhundert erobert habe. Nun, lassen Sie mich demgegenüber Ihnen ein Zeugnis aus dem 17. Jahrhundert anführen. Das Zeugnis, das ich Ihnen anführen möchte, ist aus einem Buche, das allerdings heute wenig gelesen wird, aus dem Buche des Jesuitenpaters Athanasius

Berlin, 6. Juni 1904

Kircher, und stammt aus dem Jahre 1646. Ich möchte Ihnen in einer einigermaßen modernen Sprache die Worte dieses Jesuitenpaters mitteilen. Sie stehen in einem Buche, das Goethe ausführlich behandelt hat in seiner Geschichte der Farbenlehre, weil dieser Pater auch in der Geschichte der Farbenlehre eine ganz wichtige Rolle spielt. In diesem Buche wird auch gesprochen von dem, was der Jesuitenpater Actinobolismus nennt. Das würde ungefähr heißen: die strahlende Phantasie. «Diese sehr große Kraft der Phantasie kommt sogar bei den Tieren zum Vorschein. Die Hühner erfreuen sich, wie ich finde, einer so starken Einbildungskraft, dass sie durch den bloßen Anblick eines Bindfadens bewegungslos und wie von einer eigentümlichen Benommenheit erfasst werden. Die Wahrheit dieser Behauptung zeigt die folgende Erfahrung: Wunderbares Experiment über die Einbildungskraft des Huhnes. Lege ein Huhn, dessen Füße zusammengebunden sind, auf einen beliebigen Fußboden, so wird dasselbe anfangs, sich gefangen fühlend, durch Schlagen mit den Flügeln und Bewegung des ganzen Körpers die ihm angelegte Fessel in jeder Weise abzuschütteln sich anstrengen. Aber schließlich wird es nach vergeblichem Bemühen, gleichsam an dem Entkommen verzweifelnd, sich beruhigen und der Willkür des Siegers sich unterwerfen. Während nun das Huhn ruhig daliegt, ziehe vom Auge desselben an auf dem Boden einen geraden Strich von der Form des Bindfadens mit Kreide oder irgendeiner anderen Farbe, dann lasse es nach Lösung der Fesseln in Ruhe: so wird, sage ich, das Huhn, obwohl es von den Fesseln befreit ist, durchaus nicht fortfliegen, auch wenn man es zum Fortfliegen reizt. Die Erklärung dieses Verhaltens beruht auf nichts anderem, als der lebhaften Einbildungskraft des Tieres, welches jenen auf den Boden gezeichneten Strich für seine Fessel hält, mit der es gebunden wird. Ich habe dieses Experiment oftmals zur Verwunderung der Zuschauer angestellt und zweifle nicht, dass dasselbe auch bei anderen Tieren gelinge. Darüber jedoch möge der wissbegierige Leser sich unterrichten.»

Berlin, 6. Juni 1904

Eine ähnliche Mitteilung über diesen Zustand der Tiere hat ungefähr um dieselbe Zeit ein anderer deutscher Schriftsteller, Caspar Schott, gemacht in einem Buche, das er nennt: «Belustigung der menschlichen Einbildungskraft». Darin sagt uns der betreffende Schriftsteller, der ein Freund des Athanasius Kircher war, dass er die Angaben dieses Buches entnommen habe zahlreichen Versuchen eines französischen ärztlichen Schriftstellers. Was uns in diesem Buche mitgeteilt wird, ist nichts anderes, als was wir den Hypnotismus an Tieren nennen. Ich habe bereits in einem früheren Vortrage über die Beziehungen von Hypnotismus und Somnambulismus gesprochen; daher darf ich heute dieses Kapitel nur kurz rekapitulieren.

Sie wissen, unter dem Hypnotismus versteht man einen schlafähnlichen Zustand, in den der Mensch auf künstliche Weise zu bringen ist durch die verschiedenen Mittel, auf die wir noch im Verlaufe des Vortrages hindeuten wollen. In diesem schlafähnlichen Zustand zeigt der Mensch verschiedene Eigenschaften, die ihm im Wachbewusstsein nicht zukommen, auch Eigenschaften, die ihm nicht im gewöhnlichen Schläfe zukommen. So können Sie einen Menschen im hypnotischen Schläfe mit Nadeln stechen; er erweist sich als unempfindlich. Sie können einen Menschen, wenn er in einem gewissen Stadium des Schlafes ist, nur so hinstrecken, seine Glieder in die Länge ziehen; sie werden dann so starr und fest, dass Sie den Menschen über zwei Stühle legen können, und der schwerste Mann kann sich auf diesen starr gewordenen Körper noch daraufstellen.

Diejenigen, welche die Experimente des wirklich außerordentlichen Hypnotiseurs Hansen in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts gesehen haben, die wissen, dass Hansen die Leute, nachdem er sie in hypnotischen Schlaf versetzt hatte, mit einer ganz geringen Unterfläche auf zwei Stühle legte und sich dann daraufstellte, dieser schwere Hansen! Wie ein Brett fast benahmen sich diese hypnotisierten Körper.

Weiter ist ja bekannt, dass derjenige, welcher den Menschen in einen solchen schlafähnlichen Zustand versetzt hat, ihm soge-

Berlin, 6. Juni 1904

nannte suggestive Befehle geben kann. Wenn Sie einen Menschen in einen solchen Zustand versetzt haben, so können Sie zu ihm sagen: Du wirst jetzt aufstehen, in die Mitte des Zimmers gehen und wie festgebannt dort stehen bleiben; du wirst nicht weiter gehen, wirst dich nicht rühren können! - Er wird das alles ausführen und dann wie gebannt stehen bleiben. Ja, Sie können noch mehr. Sie können dem Betreffenden in einem mit Menschen angefüllten Raum sagen: Hier in diesem Raum ist nicht eine einzige Person außer mir und dir. - Er wird Ihnen sagen: Hier ist niemand, der Raum ist ganz leer. - Oder Sie können ihm auch sagen: Hier ist kein Licht - und er sieht keines. Das sind negative Halluzinationen. Sie können ihm aber auch Halluzinationen anderer Art eingeben. Sie können ihm sagen, indem Sie ihm eine Kartoffel in die Hand geben: Das ist eine Birne, nimm und iss! - und Sie können sehen, dass er meint eine Birne zu essen. Sie können ihm in ähnlicher Weise Wasser zu trinken geben, und er meint, es sei Sekt.

Noch vieles andere könnte ich anführen, aber ich will nur noch einige besonders merkwürdige Dinge angeben. Wenn Sie bei einem solchen Hypnotisierten eine Gesichtshalluzination hervorrufen und ihm zum Beispiel sagen: Du siehst dort einen roten Kreis an der weißen Wand -, so wird er einen roten Kreis an einer weißen Wand sehen. Wenn Sie ihm dann, nachdem er diese Halluzination hatte, den roten Kreis durch ein Prisma zeigen, zeigt es sich, dass diese Halluzination, genau nach den Brechungsgesetzen des Prisma, gebrochen erscheint, also genau wie eine andere Erscheinung. Die bei den Hypnotisierten hervorgebrachten Gesichtshalluzinationen folgen den äußeren Brechungsgesetzen; sie folgen auch noch anderen optischen Gesetzen, aber es würde zu weit führen, wenn wir sie im einzelnen anführen wollten. Besonders wichtig ist zu wissen: Wenn wir einem solchen Hypnotisierten einen Befehl geben, den er nicht sogleich, sondern erst nach einiger Zeit ausführen soll, so kann das auch geschehen. Ich setze einen Menschen in Hypnose, sage ihm: Du wirst morgen zu mir kommen und mir guten Tag sagen und dann von mir ein Glas Wasser verlangen. - Wenn das Expe-

Berlin, 6. Juni 1904

riment so ausgeführt wird, dass alle Vorbedingungen erfüllt sind, so wird er nach dem Aufwachen nichts wissen von dem Experiment; aber er wird morgen in der Zeit, welche ich ihm gesagt habe, einen unwiderstehlichen Drang fühlen und das ausführen, was ich ihm aufgegeben habe. Das ist eine nachhypnotische Suggestion. Das kann sich auf merkwürdige Sachen erstrecken, namentlich auch auf Terminsuggestionen. Ich kann einen Hypnotisierten suggerieren, in dreimal zehn Tagen eine bestimmte Handlung zu vollziehen; es muss aber eine große Anzahl von Handlungen vorher vollzogen sein. Erschrecken Sie nicht darüber. Die Vorbedingungen zu übersehen, die notwendig sind, ist vielleicht nur dem Okkultisten möglich, nichtsdestoweniger wird der Betreffende den Befehl, der ihm erteilt worden ist, in dreimal zehn Tagen pünktlich ausführen.

Das sind Erscheinungen, die heute von den wenigsten, auch nicht von Gelehrten, die sich mit diesen Fragen beschäftigt haben, eigentlich abgeleugnet werden. Es ist kaum möglich für jemand, der die Dinge studiert hat, die Angaben, die ich gemacht habe, abzuleugnen. Was weiter geht, wird allerdings von vielen abgeleugnet. Aber wir haben ja auch gesehen, dass in den letzten Jahrzehnten eine solche Summe von Dingen von Seiten der Physiologen und Psychologen zugegeben worden ist, dass man nicht wissen kann, wie viel noch zu dem Zugestandenen hinzukommt.

Nun, ich habe Ihnen gezeigt, dass solche abnorme Bewusstseinszustände sich auch im 17. Jahrhundert in den Büchern angedeutet finden, von denen ich gesprochen habe. Ich könnte auch in Bezug auf andere Erscheinungen angeben, dass ein Wissen von dem, was wir den hypnotischen Zustand nennen, bei den Okkultisten, bei den Geheimforschern aller Zeiten bestanden hat. Der Beweis aber kann nicht erbracht werden, dass die alten ägyptischen, namentlich aber die alten indischen Priesterweisen, genau nur das gewusst haben, was ich Ihnen hier als die Erscheinungen des Hypnotismus - und es sind die elementarsten - mitgeteilt habe: diese Weisen wussten noch viel mehr.

Berlin, 6. Juni 1904

Und weil sie viel mehr wussten, so verhinderte sie das, ihre Weisheit den großen Massen mitzuteilen. Wir werden noch sehen, warum. Merkwürdig ist aber eines. Von jenem Jesuiten Kircher wird uns erzählt, dass er diese seine Weisheit auf einem Umweg aus Indien erhalten habe. Merken wir uns einmal diese Erzählung aus dem 17. Jahrhundert, dass aus Indien diese Weisheit vermittelt worden ist.

Die folgenden Jahrhunderte, seit dem 17. Jahrhundert waren für derlei Dinge in der äußeren Wissenschaft nicht besonders günstig. Diese äußere Wissenschaft machte namentlich auf den Gebieten der Physik, der Astronomie, der Erforschung der äußeren sinnenfälligen Tatsachen, große Fortschritte. Ich habe schon das letzte Mal ausgeführt, welche Bedeutung diese Fortschritte für das menschliche Denken hatten. Ich habe gezeigt, dass diese Fortschritte vor allen Dingen den Menschen daran gewöhnt haben, nur im sinnenfälligen Wirklichen das eigentliche Wißbare, die Wahrheit zu suchen, so dass sich der Mensch daran gewöhnt hat, das nicht gelten zu lassen, was nicht mit Augen gesehen, nicht mit den Händen ergriffen werden kann, was nicht mit dem kombinierenden Verstande erfasst werden kann. Es ist ja das Zeitalter der Aufklärung, dem wir uns nähern, jenes Zeitalter, in dem der menschliche Durchschnittsverstand tonangebend wurde, in dem man alles auf die Art erkennen wollte, wie man die physikalischen Erscheinungen erkennt. Und bei physikalischen Erscheinungen, wenn nur die Voraussetzungen richtig hergestellt werden, müssen die Experimente gelingen. Diese Voraussetzungen kann jeder machen. Auf dem Gebiete des Hypnotismus aber ist noch etwas anderes notwendig. Da ist der unmittelbare Einfluss von Leben zu Leben notwendig, ja, der unmittelbare Einfluss von Mensch zu Mensch oder von Mensch zu lebendigem Wesen ist da notwendig. Die Hantierungen, die der Mensch zu vollziehen hat mit dem Huhn, wie in dem Experimente, das uns schon der Jesuitenpater Kircher im 17. Jahrhundert erzählt hat, diese Hantierungen mussten von dem Menschen ausgeführt werden. Und auch alle die anderen Dinge, von denen ich gesprochen habe, müssen von einem Menschen an

Berlin, 6. Juni 1904

einem anderen lebenden Menschen oder Wesen ausgeführt werden. Nun könnte es wohl sein - und hier liegt die wichtigste Frage -, weil die Menschen sehr voneinander verschieden sind, dass die Menschen so verschiedene Eigenschaften hätten, dass sie in ganz verschiedener Art auf andere Lebewesen, vor allen Dingen auf andere Menschen, einwirken. Und so könnte es wohl auch vorkommen, weil der Mensch notwendig ist, um Erscheinungen der Hypnose hervorzubringen, dass ein Mensch die Eigenschaften nicht hat, die notwendig sind, um einen Menschen zu hypnotisieren, während ein anderer Mensch diese Eigenschaften besitzt. Zu wundern brauchten wir uns nicht, wenn dieses so wäre. Wir alle wissen, dass eine Wechselwirkung stattfindet bei den Dingen, die da in Betracht kommen, vergleichbar derjenigen zwischen Magnet und Eisenfeilspänen. Die Eisenfeilspäne bleiben in Ruhe, wenn Sie Holz in dieselben hineinlegen; legen Sie aber einen Magnet hinein, so ordnen sich diese Späne in bestimmter Art und Weise.

Nun müssen wir voraussetzen, dass Mensch und Mensch so stark voneinander verschieden sind, dass der eine bestimmte Wirkungen hervorrufen kann, wie der Magnet, der andere keine Wirkung hervorrufen kann, wie das Holz. Eine solche Auffassung wird die rein verstandesmäßige Aufklärung niemals zugeben. Sie nimmt an, dass der eine Mensch wie der andere ist. Der Durchschnittsmaßstab wird an den Menschen angelegt, und man wird niemals zugeben, dass jemand ein bedeutender verstandesmäßiger Gelehrter sein kann, aber gar keine Befähigung hat, nicht die Eigenschaften hat, den hypnotischen Zustand hervorzubringen. Den Fall könnte es vielleicht doch geben, dass es weniger auf den Menschen ankommt, der hypnotisiert wird, sondern mehr auf den, der hypnotisiert, der tätig ist. Vielleicht können sogar künstlich in einem Menschen die Eigenschaften hervorgerufen werden, die auf den anderen eine so mächtige Gewalt ausüben, dass solche Erscheinungen eintreten, von denen wir gesprochen haben, ja, dass vielleicht noch viel bedeutungsvollere Erscheinungen eintreten. Die verstandesgemäße Aufklärung, die keinen Unterschied macht zwischen

Berlin, 6. Juni 1904

Mensch und Mensch, wird das nicht zugeben. Diejenigen aber, welche sich mit diesen Dingen befasst haben, waren sich bis ins Zeitalter der Aufklärung herein darüber klar. Wer den Gang der Geschichte verfolgt, wird eine ganz andere Auffassung der Wissenschaft finden, als wir sie heute haben. Manchmal sind es nur mündliche Überlieferungen, die sich von Schule zu Schule fortgeerbt haben. In allem diesem wird uns niemals etwas gesagt von dem Zustande der Hypnotisierten, von dem Zustande derer, die hypnotisiert werden sollen; auf den kommt es gar nicht an. Dagegen werden uns Methoden angegeben, die einen anderen Menschen, den Hypnotiseur, befähigen, in sich solche Kräfte hervorzurufen, dass er einen solchen Einfluss auf seine Mitmenschen ausüben kann. Es werden dann in den Geheimschulen ganz bestimmte Methoden angegeben, durch die der Mensch eine solche Gewalt über seine Mitmenschen erhält. Es wird aber auch in allen Schulen gefordert, dass derjenige, der eine solche Gewalt in sich entwickelt, eine gewisse, den ganzen Menschen in Anspruch nehmende Entwicklung durchmachen muss. Da hilft nicht die bloße verstandesmäßige Gelehrsamkeit, da hilft nicht bloß Denken und Wissenschaft. Nur diejenigen, welche die geheimnisvollen Methoden kennen und üben, welche sich auf eine hohe moralische Entwicklungsstufe hinaufarbeiten, welche die verschiedensten Prüfungsstufen durchmachen in intellektueller, spiritueller und moralischer Beziehung, heben sich über ihre Mitmenschen hinauf und werden zu Priestern der Menschheit. Sie werden dadurch dahin geführt, dass es ihnen unmöglich wird, eine solche Macht anders als zum Wohle der Mitmenschen zu gebrauchen. Und weil ein solches Wissen die höchste Kraft verleiht, weil es durch eine Verwandlung des ganzen Menschen geschieht, deshalb wurde es geheim gehalten. Erst als andere Anschauungen sich Bahn brachen, da gewann man auch über diese Erscheinungen andere Ansichten, andere Absichten, andere Intentionen. Geheimwissenschaftliche Traditionen also liegen durch Jahrhunderte hindurch der Frage zugrunde, und nicht kommt es auf etwas anderes an, als darauf: Welche Anforderungen hat derjenige, dem eine solche Macht

Berlin, 6. Juni 1904

vermittelt wird, zu erfüllen, welche Methoden sind notwendig, damit ein Mensch sich einen solchen Einfluss auf seine Mitmenschen erwerben kann?

So stand diese Frage bis in das Zeitalter der Aufklärung. Nur in der Morgendämmerung der Aufklärung konnte von einer solchen Seite wie der des Jesuitenpaters, den ich angeführt habe, etwas in populär-wissenschaftlicher Form verraten werden über diese Erscheinungen. Niemals hätte sich früher jemand, der die Sache und die Art und Weise kennt, unterstanden, in Öffentlichen Büchern über diese Erscheinungen zu sprechen. Nur durch Indiskretion konnte über diese Sache etwas in die Öffentlichkeit kommen. Erst als man nicht mehr wusste, was der Spruch: Wissen ist Macht -, für eine ungeheure Bedeutung hat, erst in diesem Zeitpunkte, als man sozusagen, wie das Kind mit dem Feuer, so mit einem unter Umständen recht verhängnisvollen Wissen spielte und nichts Rechtes damit anzufangen wusste, erst in einer solchen Zeit war es möglich, dieses Wissen, das nichts anderes bedeutet als Herrschaft des Geistes über den Geist, in populärer Art zu besprechen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die eigentliche offizielle Gelehrsamkeit, die ja in der Art und Weise, wie wir sie kennen, doch ein Kind der letzten Jahrhunderte ist, mit diesen Erscheinungen nichts anzufangen wusste.

Namentlich wusste sie nichts damit anzufangen, als ihr diese Erscheinungen in einer merkwürdig überraschenden Art entgegentraten. Das war am Ende des 18. Jahrhunderts durch den auf der einen Seite viel verlästerten, auf der anderen Seite in den Himmel gehobenen Mesmer. Diese Persönlichkeit hat die Frage für die Gelehrsamkeit in Fluss gebracht. Der Name Mesmerismus kommt ja von ihm. Er war eine ganz eigentümliche Persönlichkeit, eine Persönlichkeit, wie sie vielleicht im 18. Jahrhundert in größerer Zahl aufgetreten sind, als das heute der Fall sein könnte; eine Persönlichkeit, die, wie wir sehen werden, notwendig von vielen verkannt werden musste, die aber auf der anderen Seite durch eine Furchtlosigkeit - die freilich für den

Berlin, 6. Juni 1904

Außenstehenden wie Abenteuerlust, wie Scharlatanerie erscheint - imstande war, diese Frage in Fluss zu bringen. Im Jahre 1766 erschien eine Abhandlung von Mesmer über den «Einfluss der Planeten auf das menschliche Leben», die der heutige Gelehrte als eine ganz phantastische Sache ansehen muss. Der von mir hochgeschätzte - nehmen Sie dieses Wort ernst, denn es handelt sich nicht um ein Vorurteil, sondern um eine Charakteristik - Preyer, der Biograph Darwins, brachte eine ungeheure Vorurteilslosigkeit gerade dieser Frage entgegen, was ich wohl zu würdigen weiß, und ich wähle ihn daher insbesondere als Beispiel dafür, wie wenig die veränderte Wissenschaft des 19. Jahrhunderts demjenigen gerecht werden kann, was aus ganz anderen Voraussetzungen heraus im 18. Jahrhundert geschrieben worden ist. Preyer also nahm mit allem guten Willen die Werke Mesmers vor und konnte darin nichts anderes finden als hohle Worte. Wer nicht phantastisch, sondern mit Sachkenntnis solche Dinge beurteilt, wird das verstehen, und er wird sogar vielleicht mit Misstrauen manchem anderen entgegenkommen, der da glaubt, Mesmer gegenüber Preyer in Schutz nehmen zu können. Will man richtig urteilen, so liegen die Vorbedingungen zu einem solchen Urteil viel tiefer als gewöhnlich geglaubt wird. Doch nicht diese erste Abhandlung soll uns beschäftigen, denn sie zeigt für den Tieferblickenden nichts weiter, als dass Mesmer von einem ziemlich hohen Gesichtspunkte aus und mit einem umfassenden Blick die Wissenschaft seiner Zeit zu beherrschen verstand. Das will ich hervorheben, damit nicht der Glaube auftaucht, dass er als Dilettant sich mit solchen Dingen befasst habe. Also ein einwandfreier junger Gelehrter war Mesmer, als er seine Doktordissertation geschrieben hat, ganz zweifellos, und was er geschrieben hat, das können Sie in unzähligen Dissertationen finden, von Leuten, die ganz brave und tüchtige Gelehrte des 18. und noch des 19. Jahrhunderts geworden sind.

Dieser Mesmer trat im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Wien auf mit den sogenannten magnetischen Kuren. Er bediente sich zu diesen magnetischen Kuren zunächst gewisser Methoden, die damals eigentlich schon gang und gäbe waren. Es

Berlin, 6. Juni 1904

war dazumal die Tradition, welche niemals ganz erstorben war, dass man durch Mittel, wie ich sie erwähnen werde, Heilungen bewirken könne. Diese Tradition ist in jener Zeit lebendig geworden. Er bediente sich einer Methode, die nichts Verhängliches hatte: es wurden mit Stahlmagneten, die auf die kranke Körperstelle gelegt oder in deren Nähe gebracht wurden, angeblich oder wahrhaftig Linderung oder Heilung von Schmerzen herbeigeführt. Solcher Magnete bediente sich Mesmer in dem Institut längere Zeit. Dann merkte er aber etwas ganz Besonderes. Vielleicht hat er das gar nicht einmal damals gemerkt, vielleicht hat er es auch schon gewusst und wollte nur eine gangbarere Methode als Deckmittel benützen. Er warf nämlich die Magnete beiseite und sagte, dass die Kraft lediglich von seinem eigenen Körper ausgehe, dass sie als heilende Kraft lediglich übertragen werde von seinem eigenen Körper auf den betreffenden kranken Körper, so dass die Heilung eine Wechselwirkung sei zwischen einer Kraft, die er in seinem Körper entwickle und einer anderen Kraft, die in dem kranken Körper des anderen ist. Diese Kraft nennt er den tierischen Magnetismus. Ich erzähle das grob und im rohen; im einzelnen und feiner ausgeführt würde es zuviel Zeit in Anspruch nehmen. Nun hatte er sehr bald - über die Erfolge seiner Kur wollen wir uns nicht unterhalten - in Wien Differenzen. Er musste die Stadt verlassen und wandte sich darauf nach Paris. Zunächst hatte er da ganz außerordentliche Erfolge. Er hatte einen ungewöhnlichen Zulauf. Die Gelehrten konnten es aber doch nicht verwinden, dass Mesmer monatlich sechstausend Franken verdient hat, was ja etwas recht Missliches ist vom Standpunkte des Arztes, wenn einer so viel verdient. Das war ja selbstverständlich von Seiten der aufstrebenden, zum Materialismus hinneigenden Wissenschaft.

Sie wissen, dass wir im 18. Jahrhundert voll im Zeitalter der Aufklärung stehen, dass in Frankreich die Wogen hoch gingen und dass man nichts gelten lassen wollte, was man nicht mit Augen sehen, nicht mit Händen fassen, nicht mit dem Verstande kombinieren kann. Und Sie werden begreifen, dass man von

Berlin, 6. Juni 1904

Seiten der offiziellen Wissenschaft, die mehr oder weniger unter dem Einfluss der materialistischen Denkrichtung stand, Anstoß nahm an Dingen, die man nicht begreifen konnte. Mesmers Heilungen wurden daher zu einem öffentlichen Skandal. Man sagte sich: das müssen keine wirklichen, sondern nur eingebildete Krankheiten sein, so dass Hysterische nur in der Phantasie geheilt werden, oder dass Kranke in der Phantasie von dem Schmerze befreit wurden. Jedenfalls leugnete man die Methode Mesmers. Die Folge davon war, dass im Auftrage des Königs zwei Körperschaften aufgefordert wurden, Gutachten über den Mesmerismus abzugeben. Ich möchte sie Ihnen anführen, damit Sie sehen, wie dazumal die Wissenschaft wirklich diesen Dingen gegenüberstand; damit Sie sehen, dass man nicht mit Leidenschaft diese Dinge ansehen darf, aber zu gleicher Zeit auch sehen, wie man dazumal notwendigerweise den Standpunkt verkennen musste, den man Mesmer gegenüber einzunehmen hatte.

Einer Frau wurden die Augen verbunden, und man sagte ihr, dass man Herrn d'Elon geholt habe, der sie magnetisieren würde. Drei von den Bevollmächtigten der Kommission waren zugegen: einer, um zu fragen, einer, um zu schreiben und einer, um zu mesmerisieren. Die Frau wurde nicht magnetisiert. Nach drei Minuten verspürte die Frau den Einfluss, wurde starr, richtete sich vom Stuhle auf und stampfte mit den Füßen. Nun war die Krisis da. Von dieser Krisis sprach man auch bei den Heilungen von Mesmer, ihr schrieb man den Erfolg zu.

Man brachte eine Hysterische vor die Tür. Man sagte ihr, dass der Magnetiseur darinnen sei. Sie fing an zu frösteln, zu frieren, und die Krisis kam.

Die Kommission hatte konstatiert, dass etwas Merkwürdiges vorliegt, etwas, was die Kommission nicht erwarten konnte. Und sie hatte etwas konstatiert, wonach sie kaum ein anderes Urteil hat fällen können, als dass die ganze Prozedur Mesmers Schwindel sei. Jeder, der etwas davon verstand, hatte voraussetzen können, dass sie mit einer Wahrscheinlichkeit von fünf-

Berlin, 6. Juni 1904

fundneunzig zu hundert zu diesem Resultate kommen würden, und dass sie mit ihren Voraussetzungen zu keinen anderen Erklärungen kommen könnten. Aber zu anderen Resultaten hatte die Kommission doch kommen können! Ist das denn gar nichts, dass eine Frau, die bloß den Gedanken an einen Menschen fasst, in all die Zustände kommt, die uns hier erzählt werden sowohl von der Frau drinnen im Zimmer wie von der Frau draußen? Vor allen Dingen müssen wir fragen, und das hätte sich dazumal diese Kommission auch ehrlich und aufrichtig fragen sollen: Hatten sie nach ihrem rationalistisch aufklärenden Standpunkte eine solche Wirkung des Gedankens erwarten können? Hätten sie mit ihren materialistischen Mitteln irgendwelche Möglichkeit gehabt, eine solche ungeheure Möglichkeit gehabt, die Wirkung des Gedankens auf die körperlichen Zustände zu erklären? Wenn wir der Kommission auch das Recht zugestehen, Mesmer zu verurteilen, so kann ihr aber nimmermehr das Recht zugestanden werden, dass sie diese Sache liegen ließ. Die Sache musste weiter untersucht werden, gerade von der Kommission aus, denn es liegt ohne Zweifel eine ganz besondere wissenschaftliche Frage vor.

Eine Tatsache möchte ich noch hervorheben, die vielsagend ist für den, der Bescheid weiß, die aber nur in abfälligem Sinne beurteilt worden ist. Es wurde Mesmer eine große Summe angeboten, damit er sein Geheimnis an andere Menschen abgebe. Es wurde auch gesagt, die Summe sei ihm ausgezahlt worden, aber er hätte das Geheimnis für sich behalten und anderen nicht mitgeteilt. Das wird von vielen als Schwindel aufgefasst. Aber kurze Zeit nachdem tauchten in ganz Frankreich sogenannte hermetische Gesellschaften auf, in welchen dieselben Künste in einem gewissen Grade auch ausgeübt wurden. Man sagte nicht, dass er das Geheimnis verraten habe, aber es fanden sich solche, welche seine Methoden ausgeübt haben. Wer etwas von diesen Dingen weiß, der versteht, dass er seine Geheimnisse nur an vertrauenswürdige Personen mitteilte. Es sagt gar nichts, dass er seine Geheimnisse nicht in den Zeitungen veröffentlichte. Bringen Sie den Satz damit in Zusammenhang, dass diejenigen, wel-

Berlin, 6. Juni 1904

che von solchen Dingen wirklich etwas wissen, diese Sachen nicht mitteilen, da es nicht darauf ankommt, mitzuteilen, sondern gewisse Eigenschaften zu entwickeln, die das hervorbringen.

Jetzt werden Sie begreifen, woher die Gesellschaften gekommen sind. Es kommt hierbei gar nicht auf die Experimente an; die Experimente sind sogar zu verbieten, wenn sie von Unberufenen angestellt werden. Es kommt lediglich darauf an, den Hypnotiseur zu entwickeln. Die Wissenschaftler konnten sich eigentlich in der damaligen Zeit kaum irgendeine Erklärung dieser Erscheinungen geben. Daher wurden diese Erscheinungen, wie von der Französischen Akademie so auch von der ganzen Wissenschaft, zunächst zu den Toten geworfen. Sie tauchten aber immer wieder auf. Und selbst in Deutschland wurden fortwährend solche Erscheinungen besprochen. Zeitungen wurden extra dafür gegründet. Die Menschen, welche glauben, dass solch ein Einfluss von Mensch zu Mensch ausgeübt werden kann, erklären die Tatsache damit, dass sie annehmen, ein Fluidum, ein feiner Stoff gehe von dem Hypnotiseur auf den Hypnotisierten über und übe den Einfluss aus. Aber selbst diejenigen, welche den Einfluss nicht leugnen, können nicht über den Materialismus hinauskommen; sie sagen sich: Stoff bleibt Stoff, gleichgültig ob er grob oder fein ist. - Man konnte sich unter dem Geistig-Wirksamen nichts anderes als etwas Stoffliches denken. Dass damals diese Erscheinungen so gedeutet wurden, ist eine Folge des Umstandes, dass sie im materialistischen Zeitalter zu deuten versucht wurden.

Ich kann nun nicht die verschiedenen Jahrzehnte, die auf Mesmer folgten, ausführlich schildern. Ich will nur erwähnen, dass die Erscheinungen niemals ganz vergessen worden sind, ja dass sogar immer und immer wieder Leute aufgetreten sind, welche diese Erscheinungen sehr ernst genommen haben. Auch Universitätsprofessoren hat es gegeben, welche diese Erscheinungen ausführlich beschrieben haben und schon verschiedene Dinge wussten, die wir heute unter dem Begriffe: hypnotische Er-

Berlin, 6. Juni 1904

scheinungen zusammenfassen. Sie wussten von dem, was wir Verbalsuggestion nennen. Sie behaupteten zum Beispiel recht viel mehr, als was die heutige Wissenschaft zugeben will. Es wurde von einem Gelehrten behauptet, dass er mit geschlossenen Augen ein Buch ganz gut lesen könnte; dass er mit der Herzgrube lesen könne und in einem solchen Zustande durch bloße Berührung einer Buchseite die Worte lesen könne. Man behauptete, dass man auch durch einen künstlichen Somnambulismus dazu kommen kann, ferne Ereignisse zu sehen, also Hellseher zu werden.

Nun wurden diese ganzen Erscheinungen wieder in Fluss gebracht - und es ist das Merkwürdige dabei, dass die Gelehrten des 19. Jahrhunderts mit der Nase darauf gestoßen werden mussten -, sie wurden erst in Fluss gebracht durch herumziehende Hypnotiseure wie Hansen, die in den vierziger Jahren in Amerika herumzogen, die Erscheinungen vor dem großen Publikum zeigten und sich dafür bezahlen ließen. Sie riefen oft ganz ungeheure Wirkungen bei ihren Zuschauern hervor. Man nannte sie Seelenbändiger. Namentlich Justinus Kerner nennt diese Leute Seelenbändiger, weil sie durch bloßes Anstarren, bloßes Anschauen, Seelenwirkungen hervorbrachten. Dieses auf die Erscheinungen mit der Nase stoßen, hat aber gefährliche Seiten, weil auf der einen Seite Gefahren für die Versuchspersonen vorhanden sind, auf der anderen Seite gewisse Schwindler das Publikum in der unglaublichsten Weise hinters Licht führen.

Ein Experiment möchte ich Ihnen anführen, das oft gemacht worden ist und von dem ich selbst persönlich überzeugt bin, dass es immer und immer wieder in großen Volksversammlungen Seelen perplex gemacht und betrogen hat. Das Experiment besteht in folgendem. Hier sitzt ein Medium mit verbundenen Augen. Es kann nichts sehen. Der betreffende Impresario geht im Publikum herum und sagt ganz hinten im Saal: Sagen Sie mir einmal etwas ins Ohr oder stellen Sie eine Frage, und wir wollen sehen, ob das Medium etwas davon wissen kann. Oder

Berlin, 6. Juni 1904

schreiben Sie mir auf einen Zettel ein Wort oder einen Satz auf. -Das eine oder das andere geschieht, und nach ganz kurzer Zeit wird das Medium vorn am Tisch, also sehr weit von dem Impresario entfernt, das Wort, das zugeflüstert oder aufgeschrieben ist, ansagen. Niemand als die zwei Menschen wissen etwas davon, und der betreffende Impresario kann den Zettel vorweisen oder den Betreffenden fragen lassen, ob die Mitteilung des Mediums stimmt. In Wahrheit war in vielen Fällen, wo ich dabei war, nichts anderes als das Folgende geschehen. Der Mann, der herumging, war ein sehr geschickter Bauchredner. Das Medium bewegte in dem Augenblicke, in dem es das Wort aussprechen sollte, die Lippen. Das ganze Publikum sah auf die Lippen des Mediums, und der Impresario sagte selbst das betreffende Wort oder den betreffenden Satz! Ich habe immer und immer wieder erlebt, dass jeweils kaum zwei Menschen im Saale waren, die eine Erklärung für dieses Experiment hatten. Solche Sachen wurden natürlich immer und immer wieder durcheinander gemischt mit einwandfreien Tatsachen. Man muss da Bescheid wissen, um nicht von herumziehenden Magnetisuren hinters Licht geführt zu werden. Deshalb bezeichne ich es als bedauerlich, dass die Gelehrten auf diese Sache hingewiesen werden müssen. Es gibt Bauchredner, die ganze Melodien, Klavierspiel und so weiter durch Bauchreden hervorbringen können! Wer diese Dinge kennt und Bescheid weiß, der wird nicht leicht in diesen Fragen hinters Licht geführt werden können.

In den vierziger und fünfziger Jahren wurden durch herumziehende Seelenbändiger die Gelehrten wieder einmal mit der Nase darauf gestoßen. Namentlich war es ein gewisser Stone, der viel Aufsehen erregte und von sich reden machte. Schon früher aber hatte ein solcher Schausteller einen Gelehrten darauf gebracht, diese Erscheinungen wieder einmal genau zu studieren. Von diesem haben wir aus den vierziger Jahren Abhandlungen gelehrter Art über diese Erscheinungen. Sie bezogen sich hauptsächlich auf die Fixationsmethode, auf das Anstarren eines glänzenden Gegenstandes. Nun hat dieser Gelehrte sogleich darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei allen diesen Erscheinun-

Berlin, 6. Juni 1904

gen nicht darum handeln könne, dass von den Hypnotisuren ein ganz besonderer, ein spezifischer Einfluss auf die zu hypnotisierenden Personen ausgehe. Und gerade dieses Experiment der Fixation war für ihn so maßgebend, weil er zeigen wollte, dass es sich bei diesen Erscheinungen um einen abnormen Zustand der betreffenden Versuchsperson handelt. Er wollte zeigen, dass keine Wechselwirkung stattfindet, sondern dass alles, was geschah, nichts als eine physiologisch aufzufassende, durch einen reinen Gehirnprozess hervorgerufene Erscheinung war. Es kam ihm darauf an, zu zeigen, dass der Mesmerismus, bei dem der betreffende Mensch die besonderen Eigenschaften haben muss, ein Unding sei. Damit war der Ton im Grunde genommen angegeben, in dem fortan diese Fragen von der offiziellen Wissenschaft die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hindurch behandelt worden sind. Nur mit wenigen Ausnahmen wurde diese Frage so aufgefasst, als ob sie sich behandeln ließe wie ein gewöhnliches naturwissenschaftliches Experiment, als ob es sich um nichts anderes handle als um eine Tatsache, die nur insofern Bedeutung hat, als sie wieder herbeigeführt werden kann wie ein anderes naturwissenschaftliches Experiment, das jederzeit angestellt und wiederholt werden kann. Diese Anforderung wurde nun auch an dieses Experiment gestellt. Unter dieser Anforderung ließ sich auch die Wissenschaft herbei, die Erscheinungen zu studieren. Das Studium fiel aber in ein recht ungünstiges Zeitalter. Um Ihnen zu charakterisieren, wie ungünstig das Zeitalter der fünfziger, sechziger Jahre war, will ich noch etwas anführen, das für den Prüfer des Entwicklungsganges des 19. Jahrhunderts das Bezeichnendste ist, das aber von der offiziellen Wissenschaft in der Regel überhaupt übersehen wird.

Lange vor Stone, lange vor der Kathedergelehrsamkeit, tauchte in Paris ein Mann auf, der vorher katholischer Priester war, dann zu den Brahmanen nach Indien gegangen war, und der in Paris nach den Methoden, die er in Indien kennengelernt hatte, den Hypnotismus und die Suggestion, also die Eingebung von Person zu Person, zu Heilungen verwandte. Dieser Mann, Faria

Berlin, 6. Juni 1904

hieß er, erklärte die ganzen Erscheinungen in einer wesentlich anderen Weise. Er sagte, es käme dabei nur auf eines an; es käme darauf an, dass der Hypnotiseur in dem zu Hypnotisierenden einen ganz bestimmten Geisteszustand hervorrufen könne, dass er imstande sei, die Vorstellungsmassen des zu Hypnotisierenden in einen Zustand der Konzentration, der Sammlung zu versetzen. Wenn diese Sammlung, diese Konzentration erreicht wird, wenn also die ganze Vorstellungsmasse des Betreffenden auf einen bestimmten Punkt konzentriert wird, so muss der betreffende Zustand eintreten. Und dann müssen auch die anderen Erscheinungen eintreten, und auch die noch viel komplizierteren, die Faria aufzeigt.

Da haben Sie einmal eine Erklärung und Auslegung in sachgemäßer Weise von jemand, der die Sache wirklich verstand. Aber er wurde nicht verstanden. Über ihn wird einfach hinweggegangen. Und das ist auch erklärlich. - Ich habe gesagt, dass der Jesuitenpater, der zuerst diese Sache besprochen hat, und der seine Weisheit auch aus Indien bezogen hatte, in der Überschrift die Erklärung andeutete. Von der verstanden aber die Gelehrten wenig, so dass der gelehrte Preyer noch im Jahre 1877 sagte, wenn die Kirche diese Erscheinungen auf Phantasie zurückführe, so zeige das nur, wie viel Phantasie die Kirche habe. Ausfallend sprach er sich über den zum Brahmanen gewordenen katholischen Priester aus. Immer aber findet sich, dass der Hypnotismus benutzt worden ist zu Heilungen und zum Schmerzstillen bei Operationen. Die, welche Beziehung zu Faria hatten, brachten es dahin, dass durch geistigen Einfluss ein Schmerz bei dem zu Operierenden nicht wahrzunehmen war. Im Jahre 1847 wurde das Chloroform entdeckt, ein Mittel, von dem die materialistischen Forscher glauben konnten, und auch mit Recht sagen, dass es geeignet sei, bei Operationen schmerzverhindernd zu wirken. Damit war für lange Zeit das Verständnis für das andere schmerzstillende Mittel verlorengegangen. Nur einzelne, wirklich denkende Forscher haben sich auch in der folgenden Zeit mit diesen Erscheinungen befasst. Wer genauer zusieht, findet immer und immer wieder, dass die Ärzte

Berlin, 6. Juni 1904

sehr wohl bekannt sind mit den einschlägigen Methoden, aber da und dort lassen sie bemerken, dass hinter den Erscheinungen etwas stehe, was sie nicht verstehen. Und diejenigen, welche einsichtsvoller sind, warnen ausdrücklich davor, sich überhaupt mit diesen Erscheinungen zu befassen, mit diesem Gebiete, das der Täuschung so unterworfen ist, dass selbst große Gelehrte genasführt werden können; es könne daher nicht genug davor gewarnt werden.

Auf diesem Standpunkte standen gewisse Gelehrte, vor denen man sonst die höchste Achtung haben musste. Ich nenne nur den in dieser Richtung von mir sehr geschätzten Wiener Forscher Benedikt, der auf diese Erscheinungen immer und immer wieder, schon in den siebziger Jahren, hingewiesen hat. Er ist derselbe Forscher, der die Idee von dem sogenannten moralischen Wahnsinn aufgestellt hat, die nur gewöhnlich nicht verstanden wird. Man braucht nicht mit der Theorie einverstanden zu sein, auch nicht mit dem, was er über Hypnotismus und Magnetismus spricht. Schon als junger Mann hat er sich mit dem Mesmerismus beschäftigt und gefunden, dass dahinter etwas steckt; aber er hat sich niemals in der Weise damit abgegeben wie etwa Liebeault und Bernheim von der Nancyer Schule. Es war Benedikt, der scharf opponierte und betonte, dass selbst Charcot gewarnt habe vor Deutungsversuchen dieser Erscheinungen. Nirgends können Sie bei diesem Benedikt einen plausiblen Grund für seine Opposition gegen die ganze Theorie der Hypnose finden, aber seine instinktiven Äußerungen sind in einer merkwürdig richtigen Linie sich bewegend. Er sagt immer nur: Wer Versuche anstellt auf diesem Gebiete, der muss sich klar darüber sein, dass die Personen, mit denen er solche Versuche anstellt, ihn ebenso gut, vielleicht ohne dass sie es wissen, hinters Licht führen können, wie sie ihm auch irgend etwas Wahres vermitteln können. - Er hat auf der anderen Seite betont, dass auf die Art und Weise, wie die Wissenschaft sich der Dinge bemächtigen will, zu gar keinem Resultat zu kommen ist.

Berlin, 6. Juni 1904

Nun sehen wir, nachdem namentlich wieder ein herumziehender Hypnotiseur, Hansen, den Leuten die horrendesten Experimente vorgemacht hat, die von Gelehrten im Laboratorium nachgemacht wurden und zum Teil gelungen sind, wie Zeitschriften sich der Sache bemächtigen, wie dicke Bücher geschrieben werden, die vom Journalismus ausgeschlachtet werden, wie allmählich diese Dinge Tagesfragen werden und populäre Schriften geschrieben werden, damit jeder von diesen Dingen eine Anleitung in der Westentasche haben kann. Es waren namentlich die Gelehrten der Nancyer Schule, Liebeault und Bernheim, welche in einer der Wissenschaft gemäßen Weise diese Erscheinungen ausdeuteten. Es musste diesen Erscheinungen eine Eigenschaft zugeschrieben werden, die sie den anderen wissenschaftlichen Erscheinungen entsprechend und gleichbedeutend macht. So sehen wir denn, dass das Äußerliche, das, was für die Materialisten nicht abzuleugnen ist, maßgebend sein soll für die Herbeiführung einer Hypnose. Bernheim hat es dahin gebracht, dass er alle Methoden ausschloss und nur die Verbal-suggestion zugab: Das Wort, das ich zu dem Betreffenden spreche, wirkt so, dass er in diesen Zustand kommt. Die Hypnose selbst ist eine Wirkung der Suggestion. Wenn ich sage: Sie schlafen! - oder: Sie senken die Augenlider! - und so weiter, so wird die entsprechende Vorstellung hervorgerufen und diese ruft die Wirkung hervor.

So hatte denn der Materialismus die Erscheinungen der Hypnose glücklich eingesargt; so war in den Hintergrund getreten das, was alle diejenigen wissen, die in diesen Dingen sich auskennen: dass es ankommt auf die Einwirkung einer Person auf die andere; dass eine Person entweder die Naturanlage dazu hat, oder sie ausbildet durch besondere Methoden und sich also so zu einer mächtigen, für ihre Mitmenschen bedeutungsvollen Persönlichkeit entwickelt.

Und gerade das, dass dieser persönliche Einfluss wirkte, war völlig außer Acht gelassen worden. Es sollte der Standpunkt des Durchschnittsverbandes gelten, dem alle Menschen gleich sind,

Berlin, 6. Juni 1904

der eine Entwicklung des Menschen zu einer gewissen Höhe moralischer und intellektueller Durchbildung nicht gelten lassen will. Das, worauf es ankommt, ist eingesargt worden.

Von diesem Standpunkte aus ist die ganze moderne Literatur abgefasst. Namentlich ist es der Philosoph Wundt, der gar nichts damit anzufangen weiß, der es erklärt aus dem Unwirksamwerden eines bestimmten Teiles des Gehirns. Auch mein Freund, den ich sehr schätze, Dr. Hans Schmidkunz, hat eine Psychologie der Suggestion geschrieben, worin er im einzelnen ausführt, dass diese Vorgänge nur eine Steigerung von im gewöhnlichen Leben zu beobachtenden Erscheinungen sind, die auf natürliche Weise herbeigeführt werden, dass man aber noch nicht weiß, wo die Erklärung gesucht werden muss.

Indem wir die Geschichte dieser Tatsache betrachtet haben, sind wir in eine Art von Sackgasse hineingeraten. Niemand wird etwas anderes in der zeitgenössischen Literatur über dieses Kapitel finden können als eine mehr oder weniger große Ansammlung von einfachen, elementaren Tatsachen. Die Einwirkung eines Menschen auf einen anderen verrät mehr oder weniger nichtssagende Erklärungsversuche ziemlich materialistischer Art. Aber man wird sich vor allen Dingen davon überzeugen, dass die offizielle Wissenschaft diesen Tatsachen nicht gewachsen war, und dass nichts unberechtigter ist, als wenn heute die Medizin sich anmaßt, diese Erscheinungen für sich einzusargen, wenn sie geradezu den Anspruch erhebt, dass es einzig und allein das Feld der Medizin sein soll, Vorrecht der Medizin sein soll, sich mit diesen Tatsachen zu befassen. Für jeden wirklich Einsichtigen ist es klar, dass die Medizin auf ihrem heutigen Standpunkt mit diesen Tatsachen nichts anzufangen weiß, und dass vor allem diejenigen recht haben, die auf die Gefahr dieser Dinge hinweisen. Nicht umsonst haben Leute wie Moritz Benedikt gewarnt vor einer im gewöhnlichen Sinne wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesen Dingen. Nicht umsonst haben sie gesagt, dass selbst ein Charcot achtgeben müsse, weil diese Zustände, die er als objektiver Beobachter hervorrufe, ebenso gut

Berlin, 6. Juni 1904

ihn subjektiv befallen konnten. Nicht umsonst haben sie die Wissenschaft schützen wollen vor der Behandlung, wie sie die Nancyer Schule gepflegt hat, die nichts zustande gebracht hat für den wirklich Einsichtigen als wertlose Registrierungs- oder Erklärungsversuche, die im Grunde genommen nichts besagen. Mit vollem Grund hat Benedikt darauf hingewiesen, dass in der ganzen Literatur der Nancyer Schule nicht zu unterscheiden ist, was oberflächliche und was positive Leistung ist, ob man sich der Selbsttäuschung hingeeben hat oder betrogen worden ist.

Das ist das instinktive Urteil eines Mannes, der von gewissen, namentlich tieferen medizinischen Geistern in der Gegenwart doch sehr geschätzt wird, das Urteil eben dieses Professor Benedikt. Dieses Urteil ist deshalb bezeichnend, weil es instinktiv den wahren Sachverhalt uns vorhält. Instinktiv weist Benedikt darauf hin, worauf es ankommt. Das erste ist, dass diese Dinge - und das drückt Benedikt mit deutlichen Worten aus - nicht mit anderen zusammengeworfen werden dürfen, um damit zu experimentieren. Daher untersucht er nur diejenigen Tatsachen, die ohne sein Zutun ihm entgentreten. Wenn jemand in natürliche Hypnose kommt und keine Veränderung durch den Hypnotiseur erleidet, dann haben wir diese Erscheinungen wissenschaftlich untersucht. Sobald wir aber auf unsere Mitmenschen in diesem Zusammenhang einen Einfluss ausüben, dann tun wir es von Person zu Person, von der Kraft einer Person zu der der anderen, dann verändern wir den Zustand des anderen Menschen, und dann hängt es - das wissen die, welche die höheren Methoden kennen, welche die Wissenschaft noch gar nicht hat - davon ab, was an unserer Person haftet, wie diese Person beschaffen ist. Sind Sie ein schlechter Mensch, in einer gewissen Weise ein minderwertiger Mensch, und Sie üben in hypnotischer Weise einen Einfluss auf Ihre Mitmenschen aus, so schaden Sie ihnen. Wollen Sie einen solchen Einfluss in sachgemäßer Weise ausüben, dass damit umfassende kosmische Kräfte nicht in schädlicher Weise tingiert werden, dann müssen Sie mit den Geheimnissen des höheren Geisteslebens bekannt sein, und das können Sie nur, wenn Sie Ihre Kraft auf eine höhere

Berlin, 6. Juni 1904

Stufe hinaufentwickelt haben. Nicht darauf kommt es an, dass da und dort experimentiert wird. Diese Erscheinungen sind solche, die fortwährend um uns herum ausgeübt werden. Sie können nicht eine Räumlichkeit betreten, ohne dass in dieser Räumlichkeit, wenn andere Menschen darinnen sind, Wechselwirkungen stattfinden, die analog dem sind, was - aus anderen Verhältnissen heraus - in den hypnotischen Erscheinungen stattfindet. Sollen in bewusster Weise solche Einflüsse ausgeübt werden, dann muss man erst würdig und fähig sein, einen solchen Einfluss auszuüben.

Deshalb wird auf diesem Gebiete erst dann wieder ein gesundes Leben sein, wenn nicht die Forderung besteht, diese Erscheinungen im Sinne der Wissenschaft zu studieren, sondern wenn die alte Methode wieder erneuert wird, dass der, welcher die Macht in sich erweckt hat, der also Hypnotiseur sein kann, erst ganz bestimmte höhere Kräfte in sich entwickeln muss. Das wusste man früher. Man wusste, wie die Erscheinungen sind. Es kam darauf an, die Menschen darauf vorzubereiten, dass sie solche Erscheinungen ausführen durften. Erst wenn unsere ärztliche Ausbildung wieder eine ganz andere sein wird, wenn die ganze Menschheit wieder auf eine höhere moralische, spirituelle und intellektuelle Stufe geführt wird und der Mensch sich würdig erwiesen hat, erst wenn die Prüfung in diesem Sinne ausgeführt wird, kann von einer gedeihlichen Entwicklung dieses Gebietes gesprochen werden. Daher ist nichts zu hoffen von der heutigen akademischen Behandlung von Hypnotismus und Suggestion. Sie werden in einer ganz falschen Weise aufgefasst. Sie müssen erst wieder in der richtigen Weise betrachtet werden. Wenn das geschehen wird, dann wird man sehen, dass diese Erscheinungen im Grunde genommen verbreiteter sind, als man gewöhnlich glaubt. Man wird dann so manches in unserer Umgebung verstehen. Dann wird man auch wissen, dass man über ein gewisses Maß hinaus diese Erscheinungen gar nicht popularisieren kann, weil über dieses Maß hinaus, diese Erscheinungen zur menschlichen Innenentwicklung gehören. Die höchste Macht wird nicht erworben durch lebendige Vivi-

Berlin, 6. Juni 1904

sektion des Geistes, sondern durch die Ausbildung tief in uns liegender Kräfte. Moralische, geistige, spirituelle Höherentwicklung, das wird es sein, was uns wieder würdig macht, auf diesen Gebieten ein deutliches und klares Wort zu sprechen.

Dann werden wir auch wieder unsere Vorfahren verstehen, die nichts davon wissen wollten, diese Dinge in ihrer tiefsten Bedeutung vor der profanen Welt zu zeigen. Nichts anderes wollte man sagen, wenn man von dem verschleierte Bild der Isis sprach, dass niemand den Schleier heben dürfe, wenn er schuldig ist. Damit wollte man andeuten, dass der Mensch die höchsten Wahrheiten nur dann erkennen kann, wenn er sich erst ihrer würdig macht. Das wird eine neue Bedeutung und ein neues Licht werfen auf den Spruch: Wissen ist Macht. - Jawohl, Wissen ist Macht. Und je höher das Wissen, desto größer ist die Macht. Die Führung der Weltgeschichte beruht auf solcher Macht. Die Karikatur davon ist es, die uns heute die Wissenschaft zeigen will. Aber ein solches Wissen, welches die Herzen weckt, eine solche Macht, die eingreifen darf in anderer Herzen und Freiheit, sie dürfen nur erworben werden durch eine Einsicht, welche zu gleicher Zeit für den Menschen ein Glück ist, wovor er ehrfürchtig dasteht. Dass unser Wissen unseren ganzen Menschen ergreift, dass wir vor den höchsten Wahrheiten stehen und erkennen, dass die Wahrheit, die in uns erlebt wird, göttliche Offenbarung ist, die wir als etwas Heiliges ansehen, das muss uns als Ideal vorschweben. Dann werden wir das Wissen wieder als Macht erleben, wenn das Wissen wieder eine Kommunion ist mit dem Göttlichen. Der, welcher sich im Wissen vereinigt mit dem Göttlichen, ist dazu berufen, den Spruch zu verwirklichen: Wissen ist Macht.

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV

<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010